



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Newes Wunder der Gnaden/ zu finden im Leben Der Ehrwürdigen Mutter Sr. Joannæ von Jesus Maria, Closter-Jungfrauen des vornehmen Closters S. Claræ in Burgos

Ameyugo, Francisco de

Gedruckt zu Cölln

Das 12. Cap. Vom Heyrath der Jungfrauen Ioannæ und Zeugnuß ihrer unbefleckter Keuschheit: was sich zugetragen so lang sie mit ihrem Ehegemaal bey ihren Eltern Wohnhafft blieben.

urn:nbn:de:hbz:466:1-37114

Das 12. Capitel.

Vom Heyrath der Jungfrauen Ioannæ und Zeugnuß
ihrer unbefleckter Keuschheit: Was sich zugetragen/
so lang sie mit ihrem Ehegemahl bey ihren El-
tern wohnhafft geblieben.

Der heilige Geist sagt im hohen Lied (Cant. 2.) daß seine Braut sey wie eine Lilge under den Dörnen; dieses wird mit einseitiger Meynung von den H. Vätern / auff die allerheiligste Jungfrau Maria und ihre unüberwindliche Jungferschafft außgedeutet / dann gleich wie ein Lilge ihren Geruch und weiße Schönheit under den Dörnen erhält / also hat auch die Jungfrau Maria ihre allerreinsten Keuschheit im gefährlichen Ehestand unbefleckt erhalten. Es ist keine pure Creatur zu finden / welche mit dieser Kömmlicher Jungfrauen könnte verglichen werden: Gleichwol mit gebührender Unterscheidung können wir unsere Jungfrau Sr Joannæ mit der Jungfrau Maria in diesem Punct wol vergleichen / massen unsere Joannæ ihre Jungferschafft in fast 40. Jährigem Ehestand durch Göttlichen Beystand unbefleckt bewahrt / und durch ihr ganzes Leben hat behalten. In ihrer blühender Jugend und 13. Jährigem Alter ist sie besagtem Matthias Oros vermählet worden / die Hochzeit ward mit Freudenfest- und allen Zubereitungen wie dergleichen Reichthum und Adlichen junaen Eheleuten zustehet gehalten; Nach vollendtem Abendmahl /

inzwischen die Mutter sambt dem Bräutigamb in tractirung der Gästen behindert waren / verließ die jestermähte Jungfrau mit Stumpff die Mahlzeit / gieng zu ihrer Bettkammer / eindeckt daselbst vorm Kindelein Jesu das Hers / bate mit heißen Zähren / daß nachdem Jesho die Gefahr so nahe wäre / er seinem Versprechen gemeest sie doch bewahren wolte: Da sie nun also mit einer fast tödtlicher Angst im Kampff war / und etwas länger bettet; ward sie zur Schlafkammer beruffen / dieß war ihr schmerzlicher / als wäre sie zum Grab beruffen worden. In dieser Bedrängung erhob sie ihre weynende Augen gen Himmel / und sahe ungefehr ein Bildniß des H. Apostels Pauli mit einem Schwerdt in der Hand demselben sprach sie zu: Heiliger Apostel / Jesho ist es Zeit / das Schwerdt tapffer zu brauchen / verthätige mit demselben das bewusste und eygne Kleinod meines Göttlichen Bräutigambs / nemblich meine Jungferschafft / die ich me auffgeopffert und geheiligt ist; Fürchte mit mein Tochter / antwortet ihr der H. Apostel / der Herr ist mit dir dich zu verthätigen / und

zu bewahren wie ein Bräutigamb: Thuedu deines Theils ohne Forcht was du schuldig bist; du wirst deine Jungfer schaff in deinem ganzen Leben nicht verliehren. Mit diesen Worten des Apostels hat die geheyrathe Jungfraw grossen Muth geschöpft; sie stillte ihr Gemüth / sie drucknete ihre Augen / gieng hinaß mit fröhlichem obwol Jungfräwlichem und Rosenfarbigem Angesicht / und mit demüthiger Ergebung zu ihrem Ehemann: Wie eysferig aber und gerecht GOTT seye / hat seine Braut bald erfahren / dann zu Eingang des Ehebetts sahe sie zu einer Seiten der Verflade ihren Schutzengel zur anderer aber den H. Franciscum zum Schirm und Verthätigung ihrer Jungfräwlicher Keimigkeit auß daß nemlich dieser gestalt ihre Jungferschafft unverletzt erhalten würde / und hat allsolcher Göttlicher Schirm / durch allezeit ihres Ehestands also verharret: Hatte verhalten die Göttliche Braut keine Gefahr ihre Jungferschafft zu verliehren sondern ward vielmehr im gefährlichen Brande des Ehestands wie das Gold im Feueroffen außgelautert und gereinigt; dies ist mit viel wunder / in Erwegung daß sie bewahrt und verthätigt ward von einem Engel und von einem Seraphim, die viel stärker und tapfferer waren als die allerstärckste von Israel, welche das Beth des Königs Salomons bewahren. (Cant 3 v. 7) Dies grosses Wunder / wie da ist / daß ein Eheweib so geraume Zeit im Ehestand allezeit eine Jungfraw verbleibe / hat sie hernacher im Klösterlichen Stand wenig Jahren vor ihrem Tode seßbefagter massen offenbahret und erkläret / als nemlich ihre geistliche Vorsteher über die Warheit dieses Geheimniß sie

eydlich abgefragt haben: Ist derowegen dieß grosse Mirackel der Göttlicher Allmacht zu unseren Zeiten / billig zu verchren / wie jenes Exod. c. 3. v. 2. da ein Dusch von zartem Holz im vollen Feuerbrande stunde / und dannoch vom Feuer nicht verzeht noch verlest ward. Es hätte zwar unsere erbahre und Jungfräwliche Ehefraw nach dem Exempel der H. Caecilia ihrem Ehemann besagtes Geheimniß entdecken können / mechte auch vielleicht solcher gestalt vieler Beschwernuß und grossen Schmerzen (so durch Verhelung des Mirackels entstanden) entgangen seyn / nichts desto weniger hat sie es wie eine verständige Jungfraw mit grosser Vorsichtigkeit verborgen / und lieber um Gottes willen Pein und Schmerzen leyden wollen als das Geheimniß ihres Königs und Bräutigambs offenbahren. Wie nun die Fleischliche Lieb der Männer zu ihren Weibern nicht eine reime Affection der Seelen / sondern eine natürliche Begierd ist und Geißheit des Leibs / Matthias Ortiz aber sahe / daß er behindert ward diese Fleischliche Neigung mit seiner Ehefrawen würcklich zu vollbringen / ist er (ihrer Schönheit und lieblichen Wesens inerachtet) allermassen von ihr abwendig worden / also auch daß er in allem ihrem Thun und Lassen ein Mißfallen hatte / und alle Werck ihr verweisslich vorrückte; wofern sie in einiger Handarbeit / als nemlich im Vordurwerck begriffen ward / ward er zernig / und sagte / solches wäre die Leibsnaßung zu gewinnen vor sie nicht nöthig: Wofern sie nicht arbeite / solte er sie als eine müßige und grosse Adliche Fraw / und Madam; bliebe sie zu Haus / so ward sie von ihm gestraft als eine Unsunige und Unhöffliche gegen die Denachbarten:

G G

Sieng sie aber hinauf/ so ware sie geschwe-
 zig und eine Läuferin: Wosern sie den Leib
 zierlich in Kleidung hielte/ so war sie leicht-
 fertig/ thäte sie es aber nicht/ dann ware sie
 unsauber und schmutzigerich: Ihr Gebett
 war bey ihm Gleichförmig / sonst ware sie
 ohn Gebett eine böse Christin; Samma der
 Haß machte ihm seine Ehefrau immer und
 allenthalben zuwider; dieser Zeit lebten sie
 bey den Schwehern weil in der Heyraths-
 Verschreibung diese Clausul und Condi-
 tion gesetzt ware / daß besagte Eltern vier
 Jahr in ihrem Haus sie underhalten sollten:
 Wie sie nun also zusammen lebten/ und die
 Ethern sahen / daß ihre Tochter so wenig
 von dem Mann geachtet / und so übel tra-
 cirt wurde/ begunnen sie von ihm abwendig
 zu werden / und er ebenmäßig von seinen
 Schwehern: In diesem verwirren Han-
 del mußte die unschuldige Joanna die fremb-
 de Schuld theur bezahlen / ihr Mutter so
 wol als auch der Ehemann tractirten sie
 gar übel / deßgleichen thäte sie ihr selbst eine
 Marter an. Die Mutter gab ihr immer zu
 nicht allem scharpffe Tilgen / sondern auch
 harte Backenstreich / weils sie nemlich der
 Meynung ware / daß Joanna durch ihre
 Unfreundlichkeit ihrem Mann Verschulde
 zu solchem Widermuth: Mathias aber
 ihr Ehemann handelte desto grausamer mit
 seiner Frauen/ weils er vermeynte/ seiner
 Schweger Eltern Widermuth käme von
 Klagen und Andrachten / so Joanna nach
 seinem Argwohn bey ihren Eltern wider ihn
 thäte: Sie selbst thäte auch gar scharpffe
 Buß/ und nahm blütige Disciplinen/ auß
 Furcht/ daß ihre Schuld und Sünden alles
 Unheils Verschulde wären: Also litte sie al-
 senthalben ein Marterpeyn/ am Leib zwar
 durch viele Schmerzen/ an der Seelen aber

durch Scrupeln / Furcht und Verfürm; da
 nun ihr Herz von solchen ungestümmen
 Winden gerieben ward / hatte sie kein an-
 dere Zusucht dann ihre Bettkammer / ihr
 betrübes Herz bey dem Geliebten etwan zu
 erleichtern; Einmahl als sie mehr dann
 sonst bedrängigt war/ ließen sich folgende be-
 wegliche Klagen überlaut hören: Was ist
 diß mein Bräutigam? Hab ich mich
 vielleicht geheyrathet mir zu lieb /
 oder aber dir zu gehorchen? Wol-
 an / wosern ich darin deinen Wil-
 len gethan hab / wie verlassest du
 mich jezo in so großem Trübsal?
 Wosern dir gefällig daß ich sterbe/
 so töde mich auff einmahl/ und nit
 so offte. Siehe O Herr! wie die
 Empfindung mich schon verseh-
 ret/ der Geist ist zwar willig/ aber
 das Fleisch ist schwach / zu diesem
 größtem Leyden ermangelten mir
 allbereits im Anfang schon die
 Kräfte. Mein Gott / was
 wilst du daß ich thun soll? Meine
 Joanna, gab ihr GOTT zur Antwort/
 du hast noch nit zu leyden angefan-
 gen / weder auch die Schwere deß
 Creuzes erfahren / die Reysß wird
 sehr lang und peynlich fallen/ halte
 dannoch guten Muth / ich werde
 allzeit bey dir seyn / und wosern du
 auff mich dein Vertrauen steldest/
 so wirstu dieß alles überwinden
 können/ ich werde dich auffmun-
 ren und stärcken. Auff diese Weiß
 führet GOTT die Seelige durch den geistli-
 chen Weg deß Creuzes; bald macht er ih-
 nen Muth und tröset sie / bald aber besudet
 er sie wiederum mit Schmerzen und Mü-
 heßeligkeit; und dieses zwar thut er / auff
 daß

daß sie sich durch Hoffart nicht erheben/ sondern sich allenthalben verdemütigen: Mit dem Trost aber stehet er ihnen bey/ damit sie nicht erwan verzagen/ oder kleinmütig werden; dieser gestalt werden die Auserwehltte durch Peyn und Schmerzen gezwungen/ Solt in der Noth zu suchen / durch den Göttlichen Trost aber werden sie underhalten ihme beständig nachzufolgen / indem sie seine Günst und Gnad verspühren.

Wie nun täglich der Widermuth zwischen der Schwieger-Mutter und ihrem Tochter-Mann zunahm / wuchse gleicher massen mit solcher einheimischer Zwen-tracht die Peyn und Beschweruß der unglücklicher Ehefrauen / ihr Herzenwehe und Verstärkung waere leichtsam auf dem Angesicht zu erkennen / und machte grosses Witleyden: Niemahln ward sie mit drucknen Augen / oder ohne tieffe und bewegliche Seufftzer gesehen; da nun der Vatter dieselles sah / vermeynte er das Herz solte ihm zerspringen / und weiln sein Gemüth es länger nit übertragen konte / gedachte er den jungen Eheleuthen ein besonderes Haus zu verschaffen: Die Mutter aber konte in diesem Vorschlag sich nicht ergeben / massen sie ihre Tochter wie ein Mutter liebte / und höchlich empfinde / daß sie von ihnen sich absöndern / und allein mit ihrem Ehemann leben solte; der Anfang dieser Tragedy den sie gesehen / gabe ihr zu erkennen das schlechte End so drauff erfolgen würde; wosern dieser Mensch / sprach sie / mit meiner Tochter vor ihrer Ethern Augen also tyrannisch handelt / was wirds dann geben / wann keiner ist den er fürchte oder respectiere / oder der ihme Widerstand thue? Ich werde es niemahln einwilligen noch sehen / baldter werd ich ihr das Leben benehmen / besser

wird sie von ihrer Mutter Händen sterben / als underin Joch und Gewalt so grausamen Menschen leben; diesem allem aber unerachtet / hat sie ihr Leben nicht erhalten / immassen wider ihren Willen schon ein Haus gesucht und gefunden ward. Wie nun alles zugerüstet und zum Hinscheiden fertig war / kame der bestimbre Tag des Verhaufens heran / kame auch Joanna mit ihrem Spanischen Mantel den Abschied von ihrer Mutter zu nehmen: Da sieng die Mutter überlaut an zu schreyen / dann sie vor Schmerzen außser Sinnen war / du solst (riefe sie) nicht hinweg gehen / ehender will ich dich umbs Leben bringen / fallet hier auff mit heftigem Grimmen wie ein Dieger ihre Tochter an / zertraget und verwundet mit den Nägeln der armen Joanna Angesicht solcher massen / daß sie inner dreien Wochen / und noch länger nicht hat dörfen für die Leuth kommen: Die nun dieser Tragedy zugegen waren / stülten die Mutter / und sagten / Frau / jest solt ihr ewer Tochter trösten / und wie hauset ihr mit ihr so übel / daß uns das Herz zerspringt? Sie ist ja wie ein Engel / hat auch allein euch zu gefallen diesen Menschen getrawet; Lasset mich mit frieden / antwortet die wütende Mutter / es ist ja besser daß sie jest und einmahl meiner Händen sterbe / als daß dieser böse Mensch sie öfter umbs Leben bringe. O du berrübte Jungfrau! O betrangte Ehefrau! wo wirstu doch keine Marter leyden / wann auch die jenige / so dich lieben dich also marteren!

Dies alles / wie auch das Elterliche Haus zu verlassen / ware unser Joannas zwar empfindlich / durchtrunge aber nicht ihre Seel wie die Absönderung von ihrem Kindlein JESU der ihr zumahl das Herz weg-

weggenommen / und gefangen hatte; sie
 gieng hinauff den Abschied von ihm zu neh-
 men ihr betrübtes Angesicht ware mit dem
 Mantel bedeckt / wie auch mit vielen Zäh-
 ren : Kaum ware sie zur Capellen hinein
 geretten / da erscheinete ihr die Göttliche
 Majestät wie ein gar lieblich Kindlein / die
 Gestalt seines Angesichts ware viel klarer
 und schöner als der Himmel / die Haaren
 roth und glänzender als die Sonn / er ware
 mit einem Violetten Röcklein bekleidet /
 mit Dörnen gekrönet / und mit dem Creutz
 auff der Achsel beladen : Dies Gesicht hat
 das Herz seiner verliebter Braut demmas-
 sen verwundet / daß sie ihres eygenen
 Schmergen vergessen in aller Eyl hinzu ge-
 lauffen / das Creutz von ihm abzunehmen :
 Der H. Er gab es ihr und sprach : Numbs
 an meine Braut / du wirst es
 viele Jahren tragen / wird auch an
 Muth und Stärke dir mit erman-
 geln / dann ich dir helfen werde :
 Darauf hat er ihr seinen allerheiligsten
 Segen geben / und ist also verschwunden ;
 die fromme Jungfrau ward zwar durch
 dies Gesicht und Göttliche Gnad gestärket /
 bliebe dennoch in grosser Furcht und Ver-
 störung / ihr ware amnoch unbewußt / wohin
 doch diese erschreckliche Ankündigung und
 Vorbedeutung hinauff gehen solten ; sie be-
 dachte auch das schwere Creutz so ihr auff
 die Achsel gelegt / und den bitteren Kelch so
 ihr zu trincken dargereicht ware / einer
 Seits zwar empfunde sie den Beystand
 der Göttlicher Gnaden / ander Seits aber
 den Widerstand der menschlicher Schwach-
 heit / dieser gestalt geschah in ihr ein solcher
 Streit / wie ihrem Himmlischen Bräut-
 gamb vormahln im Delgarten ist widerfah-
 ren / der in Betrachtung seines Leydens

und bitteren Kelchs den er bald trincken
 würde einen grossen Streit zweyer widriger
 Anmutungen in seinem Menschlichen
 Will hat aufgestanden : Nach der Sinnli-
 cher Dichtung wolte er zwar mit gern ley-
 den / weiln so grosses Leyden der Menschli-
 cher Natur zuwider ist : Bern aber wolte er
 leyden / weil es dem Vatter also gefällig
 war / diese Anmutung hat jene Menschliche
 überwunden / und hat sich der Menschliche
 Will mit dem Göttlichen verglichen und
 vereinigt : Aber diese Gleichförmigkeit
 (wie unsere Theologi sagen Ambros.
 Chrylost. & alii apud Lor.) ist mit so
 grosser Empfindniß des Sündlichen Theils /
 und mit solcher Traurigkeit und Drängfi-
 gung der Seelen Chast. geschehen daß sein
 heiliges Blut über den ganzen Leib häufig
 herauf gebrochen und biß zur Erden herab
 geflossen ist : Gleicher gestalt / haben seine
 Braut / in Betrachtung des schweren
 Creuzes und grossen Leydens / daß sie auf-
 stehen würde / zwey widrige Anmutungen
 ihr Seel bestritten / einer Seits stritte das
 schwache Fleisch / und verweigerete das
 Creutz zu tragen / und ware dieses der Na-
 tur gemeß : Ander Seits aber verlangte
 der Geist nach dem Leyden / und dieses
 wirkte die Göttliche Lieb ; Endlich hat die
 Göttliche Lieb die Menschliche überwin-
 den und den Menschlichen Willen mit dem
 Göttlichen vereinigt : Dieser Streit aber ist
 mit so grosser Drängfügung der natürli-
 cher Lieb geschehen / daß obwol nit ein solch
 blütiges Schweißbad wie in Christo dar-
 auß entstanden / zum wenigsten ist Christi
 Braut in höchster Furcht und Traurigkeit
 und in zwey Wächlein der Jahren gebadet
 worden.

Wie nun der Vatter sahe / daß seine
 Tochter

Tochter so lang verweilt / und der Ehemann ihrer erwartet / gieng er hinauff zur Capellen: Es begab sich aber ein gar irarig und bewegliches Spectacel / dann als der Vater die Angst und Verribnuß sampt den Zähren seiner Joannæ sahe / mußte er gleichsals weynen / und hierdurch wurden der Tochter Zähren und Angst vermehret / beyde konten einander nicht zusprechen / massen die grosse Schmerzen ihre Herzen gleichsam verstockt / und erkaltet hatten: Bald hernach erhobte der Vater seine Augen zu dem ihme kundbahren Geliebten seiner Tochter / nemlich zum Kindlein JESUS, und sprach zu ihm mit grosser Bewegung und Andacht. O mein GOTT und HERR / wie gröblich hab ich gefehlet / indem ich deinem Göttlichen Beruff widerstrebte / und mich von dem Will meiner Frauen hab verführen lassen; Ich konte meine Tochter dir zu einer Braut übergeben / und hab sie leyder einem Mann gegeben / der übler mit ihr hauset / als mit einer verworffener Dienstmagd: Ich bin schuldig an diesem unglückseligen Heyrath / ich hab die Schmerzen wol verdient / die ich jetzt empfinden muß / meine Tochter aber ist hieran ganz unschuldig / wie dir O HERR wol bewust ist: Wollest derohalben ihr meine Sünd nit auffmessen / noch sie bezahlen lassen was ich verschuldet hab / siehe / wie sie wie ein Lämblein zum Schlachthaus gehet / dann billig zu fürchten / daß dieser Tyran wie ein blutdürstiger Löwe an ihrem Blut sich erkühlen werde; bey dir allein O HERR hat

sie Gnad und Hülff zu finden / daher übergebe ich sie gänzlich in deine Hand / du wollest sie deinen Göttlichen Schutz erfahren lassen: Mein GOTT und HERR / der du bist ein Zuflucht aller Verlassenen und Betrangten / seyest auch mit ihr in der Trübsal / sehe ihr bey in aller Noth und Widerwertigkeit / errette sie im Streit / beschirme sie wie ein Vater / komme ihr zu hülff wie ein Herz / und verthätige sie wie ein wahrer Bräutigamb. Nach vollem Gebett / kehrte sich der Vater zu Joannæ und sprach: Herzliebe Tochter / ich erkenne jetzt wie billig du weynest und dir fürchtest / nachdem aber meins grosse Lieb dir bekennt / habe einen guten Muth / vertraue / daß ich als ein Vater dich niemahln verlassen werde: Wofern nun dein Ehegemahl deinem Adlichen Herkommen und deiner Erbahrkeit gemees dich nit tractiren würde / so will ich dich von ihm absöndern / und wiederumb zu mir nehmen / oder aber mit einer Clösterlicher Wohnung dich versehen / auff daß du daselbst nach aller Möglichkeit deinem ersten Beruff einfolgen / und ohn einiges Menschen Forcht in Ruhe und Fried GOTT dienen mögest: Zu diesem allen hab ich GOTT Lob ein gutes Vermögen und gnugsame Mittel / will auch gern alle meine Schätze und Reichthumb / ja mein Leben zu deiner Hülff und Verthätigung anwenden / derhalben wische die Thränen von deinen Augen /

und gib mir das Valste; Hierauffumb-
fungen sich beyde freundlich/ und nachdem
er ihr seinen Segen geben/ hat sie der gute
Vatter mit der Hand herab geführt / und
ihrem Ehegemahl übergeben.

Hiermit nahm die betrübte Tochter den
letzten Abschied vom Eterlichem Haus /
und gieng nicht ohne grosse Forcht und
Schmerzen hinaus: Weilt aber die neue
Behausung annoch mit völlig gerüstet wa-
re/ hat sie der Ehemann inmittels zu seiner
Schwester geführt / welche in Burgos ein-
nem gottsfröhlichen Doctorn vermählet
war: Diesem Arzney-Doctorn waren die
grosse Tugenten und sündrestliche Gaben
unserer Joannæ wol bekent; weilt er sie
nun darenthalben liebte/ und in grosser Ehr-
erbietung hielte / als dorffte niemand in
seiner Gegenwart ihr überlästig seyn: In
seiner Abwesenheit aber plagte sie übel mit
Wort und Wercken nicht allein ihr Ehe-
mann / sondern auch dessen Schwester;
die unschuldige Jungfraw thäte hiergegen
ihren Mund nicht auß / sondern litte alles
geduldig wie ein sanftmütig Lämblein / je-
doch hat dieses ein geringe Zeit gedauert/
dann in kurzem hat Marthias sein Haus
völlig gerüstet / und nachdem er den Ab-
schied von seinen Brüdern genommen / ist
er hingangen mit seiner Fräwen allein zu
wohnen: Als bald er nun in sein Haus ka-
me und allein mit ihr ware / sahe er sie an
wie ein grimziger Löw / und sprach zu ihr
folgende oder dergleiche Wort; Jetzt
bist du allein in meiner Gewalt/ hast
auch kein andere Zuflucht dann
nur zu GOTT / dann wer ist in der
Welt der dich beschirmen oder von
meinen Händen erretten könne?
Wolan / so sollest du nun in allem

mir gehorsamb seyn biß zum ge-
ringsten Pünctlein zu / und in kei-
nem Ding deinen Willen thun/
dies sey dir ein General-Gesetz;
Jetzt aber nim wol in acht was ich
dir sage/ zum ersten hast du die Rech-
nung zu machen / als wären deine
Eltern und alle deine Verwandten
dir schon abgestorben; von diesem
Tag an solstu in deiner Eltern
Haus niemahln gehen / und auch
mit keinem von deinen Verwand-
ten sprechen; wofern auch deine
Mutter auff der Gassen oder in
der Kirchen dich antreffen würde/
sollest du gleichwol nicht mit ihr re-
den / und hab wol acht / daß in al-
lem diesem so ich jetzt dir befehle/
du gehorsamb seyst / dann ich bey
GOTT dir schwere / daß / wofern
du hierin etwan würdest fehlen
oder überschreiten / ich dir ein gar
grausamer Scharpffrichter seyn
werde / der deinen Leib in viele
Stück theile; Die arme Jungfraw/ so
mit grosser Forcht und Verfürung ihren
Ehemann anhörte / gab ihm demüthig zur
Antwort: Herr / was ihr befehlet/
das werd ich thun / und jederzeit
mich beflissen / auch in allem zu
gehörchen.

Hier kan ein mitleidiger Leser betrach-
ten / wie dieser fünfzehnen Jähriger Ehe-
fräwen müße zu Muth gewesen seyn/ da sie
vorgemelte schredliche Drey-wort von ih-
rem Ehemann verstanden / was grausame
Tormenten sie ihr nicht habe vorgebildet/
als sie nemlich in die Gewalt eines solchen
Menschen / der einen tödtlichen Wider-
muth gegen sie truge (wie ein verlassenes
Schaff.

Schäffeln under die Klawen eines hunge-
rigen and reissenden Wolffs) gerathen wa-
re; auch über dieß alles befindend, daß allent-
halbem ihrem betrangten Herzen der Paff
verschlossen/ etwan Luft zu schöpfen/ oder
bey den Menschen einigen Trost zu suchen:
Dann nach ihren Eltern wieder zu kehren/
ware ihrem geistlichen Genüß ganz und
gar zuwider / massen nach ihrem Erachten
dieses anderst nicht wäre / als von dem
Creuz herunder steigen / und GOTT den
Rücken wenden: Andern Theils scheinete
es unerträglich und über die Menschliche
Kräfte / mit solchem Menschen allein zu
leben. In diesem Streit / weil bey den
Menschen gar kein Trost zu finden / nahme
unsere betrangte Braut die Zusucht un-
der den Schirm und Schatten ihres
Himmlichen Bräutigams; sie gieng
an ein abgefändertes Orth ihres Hauses/
opfferte sich ihme gänzlich auff / und sprach:
Mein georeuzigter GOTT und

Bräutigamb / von meiner Jugend
an hastu zum öffteren mit deinem
Creuz mich eingeladen / es ist nicht
viel daß ich für dich leyde / in Anse-
hung der grosser Tormenten so du
für mich gelitten / ich hab zwar
Muth zum Leyden / aber wie ein
gar schwacher Mensch befürchte
mich / daß im Weg des Creuzes
nicht etwa ankoffen / strauchlen/
fallen / und dich beleidigen möchtes
Gib mir nur Kräfte / und gib
mir ein Creuz / oder handle mit
mir nach deinem Göttlichen Wol-
gefallen. Jetzt bin ich im Streit/
bitte derhalben / daß dein aller-
heiligster Will in mir vollbracht
werde. Dieser gestalt hat die Jung-
fräwliche Braut und Ehefrau den Ehe-
stand oder besser zu sagen den Wehe-
stand durch eine langwirige Mar-
tereyn angefangen.

Ende des ersten Buchs.



Das